

Ein erschütterndes «document humain»

In «Nachtgängers Logik» berichtet der Zürcher Lehrer und Theologe Adrian Naef von seiner Odyssee durch das Land der Depression.

CHARLES LINSMAYER

Was das ist, eine Depression, das erfährt man in diesem Buch auf eine unmittelbar direkte, bohrend intensive Weise. Da steigt ein vollkommen gesunder, lebenslustiger Mensch aus dem Auto, um an der Tankstelle eine Landkarte zu kaufen – und schon ist er «drüben», im Land der «Untoten», schon taucht er unrettbar in jene «Nachtlogik» ein, in der nichts, aber auch gar nichts mehr Sinn macht, in der jeder Helferwille versagt, jeder Trost zur Lächerlichkeit erstarrt, in der nur noch Stillstehen möglich ist und wo einen einzig noch ein paar eingeübte Routiniertheiten vor dem endgültigen Absturz in Tod und Verzweiflung bewahren.

Erfahrener Protokollant

Wie viele andere auch hat die Depression Adrian Naef (geboren 1948 in Wallisellen) ganz plötzlich, quasi aus heiterem Himmel gepackt und drei Jahre nicht mehr losgelassen. Aber anders als andere besass er ein Rüstzeug, das ihn, als er wie durch ein Wunder wieder daraus auftauchte, zu einer Protokollierung, zu einer literarisch-analytischen Bestandesaufnahme der Krankheit befähigte. Die Erfahrungen im links-alternativen Aktivismus der 68er-Studentenbewegung gehören zu diesem Rüstzeug, die Einübung ins literarische Schreiben, die schon 1975 mit dem bei Suhrkamp erschienenen «Lagebericht» eine erste, viel beachtete Frucht zeitigte, vor allem aber die Arbeit als Religionslehrer und Therapeut, die in Büchern wie «Gott ist krank, sein Sohn hört Punk» (1981) oder «Die beste aller Zeiten» (2000) ihren Ausdruck fand.

So kommt es, dass «Nachtgängers Logik. Journal einer Odyssee» ein Buch ist, das mit dem Phänomen der Depression

exakt, sprachlich kongruent und adäquat, allgemein verständlich und bildhaftanschaulich umzugehen weiss – so, als ob ein Therapeut einem potenziellen Kranken in aller Drastik vor Augen führen wollte, was ihm da passieren könnte. Und ob schon der Zynismus, zu dem die Depression einen von ihr Befallenen verführen kann, wenn sämtliche Therapien und Hilfestellungen sich als unwirksam erweisen, durchaus auch der Grundtenor von Naefs Darstellung ist – und er sich ausdrücklich dagegen verwahrt, dass sein Buch «die Hoffnung wecken» wolle, «ein Nachtgang sei zu überstehen» –, geht er die Krankheit gleichwohl als Therapeut, Theologe und Sinnsucher an.

«Krank ist nicht die Seele, wie man oft hört. Krank ist die Hoffnung und der Wille. Worauf es hinausläuft, ist Reife. Die Kur heisst Einsicht und Bescheidenheit», weiss er schon auf Seite 9, und kurz darauf gesteht er der Depression gar ihre eigene Zwangsläufigkeit in diesem Reifeprozess zu: «Ich aber glaube zu sehen, dass mangelnde Reife im entsprechenden Alter zwangsläufig zwecks Nachreifeung ins Dunkel führen muss.»

«Poetische Energie»

Während Naef in der Depression den anderen gegenüber eine «Erpressung zur Liebe» erkennt, ist sie für den Betroffenen, ebenso «heideggerisch» ausgedrückt, «die Pubertät zum Tode». Und wenn er gesteht, die Depression sei «das Beste», was ihm je «passiert» sei, und nie habe er «die Intelligenz oder, wenn man es so will, Gottes Willen deutlicher erfahren», so mutiert die Depression für den langjährigen Religionslehrer Naef ähnlich wie die Krätze und der Aussatz für

Adrian Naef liefert eine literarisch-analytische Bestandesaufnahme der Depression.

SUHRKAMP

den biblischen Hiob zu einem fürchterlichen Gottesbeweis.

Deutungen und Spekulationen dieser Art sind aber auf jeden Fall nicht das eigentliche Ereignis des Buches. Was es

zum schrecklichen Faszinosum, zum erschütternden «document humain» macht, ist die unmittelbar direkte Weise, wie Naef die Qualen und Nöte der Depression in Worte, Sätze und Bilder umsetzt, dieses monomanische Kreisen um einen vollkommen unerträglichen Zustand, dieses nicht abbrechende, auch für den Leser, die Leserin zur Qual werdende Werweisen, Bangen und Sinnieren am Rande des Wahnsinns – diese beeindruckende Wortmächtigkeit, der Adolf Muschg in seinem sehr schönen freundschaftlichen Nachwort nichts weniger als eine «poetische Energie» zugesteht, «die sich von keiner Sorte Disziplin Fesseln anlegen oder entzaubern lässt».

Adrian Naef: «Nachtgängers Logik. Journal einer Odyssee». Mit einem Nachwort von Adolf Muschg. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main 2003. 256 Seiten. Fr. 42.80.

